

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 getippte Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Röhrtaste, für alle übrigen 16 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Wellenteile 40 Pf., nehmen außer unserer Gebühr 1/2 Stelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 97.

Mittwoch, den 5. Dezember 1917.

27. Jahrgang

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine für die 4 1/2% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe können vom

10. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Büromittagsstunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe findet gemäß unserer Mitte v. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV. und V. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. Js. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Meldepflicht der Schrotmühlen, Haferquetschen und anderer dergleichen Apparate.

Nachdem jegliche Benutzung der nicht gewerblichen Schrotmühlen, Haferquetschen und dergleichen Apparate durch die Bekanntmachung der kommandierenden Generale vom 24. August 1917 (Sächsische Staatszeitung Nr. 203) verboten worden ist, wird zur Beseitigung des bei der königlichen Amtshauptmannschaft geführten Verzeichnisses aller vorhandenen Schrotmühlen usw. für den Bezirk des Kommunalverbandes einschl. der res. Städte Kamenz und Pulsnitz folgendes angeordnet:

1. Die Inhaber gewerblicher oder landwirtschaftlicher Schrotmühlen, Haferquetschen oder anderer für den gleichen Zweck benutzter oder benutzbarer Apparate (gleichgültig ob Hand- oder Kraftbetrieb) werden hiermit aufgefordert, bis spätestens

Donnerstag, den 6. Dezember 1917,

der für ihren Betrieb zuständigen Gemeindebehörde die Zahl und den Aufstellungsort der Apparate anzumelden.

Überdies sind auch die im Besitze befindlichen Ersatzteile solcher Apparate nach Stückzahl und System mit anzumelden.

Diese Meldepflicht erstreckt sich auch auf Händler und Maschinenfabriken, die vorerwähnte Apparate zum Zwecke des Verkaufs besitzen.

Von der Anmeldung sind dagegen die von der Mühlenvereinsung Kamenz, e. G. m. b. H., angeschlossenen Mühlen entbunden.

2. Die Gemeindebehörden haben über die eingehenden Meldungen ein Verzeichnis zu führen. Aus diesem hat hervorzugehen:

- der Name des Besitzers des Apparates,
- die Zahl der in seinem Besitze befindlichen Apparate bez. Ersatzteile (letztere unter Angabe des Systems) und

c) der Aufstellungsort unter Angabe der Ortsteile-(Brandtaster-)Nummer.

Das Verzeichnis ist auf dem Laufenden zu halten.

3. Die Gemeindebehörde hat eine Abschrift des Verzeichnisses bis zum Montag, den 10. Dezember 1917,

an die königliche Amtshauptmannschaft zu Kamenz einzureichen.

4. Zuwiderhandlungen gegen die nach Ziffer 1 angeordnete Meldepflicht werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Kamenz, am 29. November 1917.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Futtermittel für gewerbliche Zugtiere.

In der zweiten Hälfte dieses Monats werden Futtermittel für gewerbliche Zugtiere verteilt, wobei der Abschnitt 2 der für das Wirtschaftsjahr 1917/18 ausgestellten Futtermittellisten beliefert wird. Auf jede Futtermittelliste werden 2 Zentner und auf jede Vorzugsfuttermittelliste 3 1/2 Zentner Futter geliefert.

Besitzer gewerblicher Zugtiere, die Futtermittel zu empfangen wünschen, haben ihre Bestellungen unter Beifügung der Futtermittellisten bis Sonnabend, den 8. Dezember 1917 an die Firma Getreideeinkauf Kamenz e. G. m. b. H. in Kamenz einzusenden. Später eingehende Bestellungen können keine Berücksichtigung finden.

Futtermittellisten für gewerbliche Zugtiere können nur noch für solche Tiere ausgestellt werden, die dauernd in schwerem Zuge gehen und in kriegerisch-wirtschaftlich besonders wichtigen Betrieben beschäftigt werden.

Kamenz, den 1. Dezember 1917.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Südwestlich von Cambrai brachen feindliche Infanterie-Angriffe vor unseren Linien zusammen; das Dorf Mauniers wurde vom Feinde gesäubert.

Die Engländer ließen neuerdings mehrere hundert Gefangene in unserer Hand und erlitten besonders schwere blutige Verluste.

Auf dem Kampfgebiete wurden bisher 60 erbeutete englische Geschütze und mehr als 100 Maschinengewehre erbeutet.

Ein Angriff indischer Kavallerie in der Gegend von Connelien wurde unter schwersten Verlusten für den Feind abge schlagen.

Trotsky hat den bisherigen russischen Vizekanzler in Paris, Maklakov, seines Amtes enthoben. Buchanan erklärte, er könne auf die Note Trotskys keine Antwort geben; auch die Vereinigten Staaten werden es nicht tun.

Vor der schweizerischen Grenze wird gemeldet, daß der Lebensmittelkommissar Crepi gegenüber Vertretern der französischen Presse zu gestanden habe, Italien habe für die Ernährung der Bevölkerung nicht genügend Vorräte.

Er nähme hauptsächlich an der Pariser Konferenz teil, um die Getreide- und Kohlenversorgung Italiens zu sichern.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. (Zur Kandidatenfrage im 3. sächsischen Reichstagswahlkreise.) Die Vertrauensmänner der konservativen Partei haben Sonnabend in einer Sitzung in Baugun einstimmig den Justizrat Dr. Ernst Herrmann in Baugun als Kandidaten für die Ersatzwahl aufgestellt.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat November 137 Einzahlungen mit 12278 Mk. 50 Pf. und 10 Rückzahlungen mit 867 Mk. 65 Pf. Es wurden 3 neue Bücher aufgestellt.

Dresden. (Stiftung.) Geh. Kommerzienrat Georg Krubel hat für die Ferienkolonien dem Gemeinnützigen Verein eine „Anna Arnold-Stiftung“ in Höhe von 10000 Mark überwiesen.



Frage die Beratungsstellen, welche Gegenstände aus Aluminium, Kupfer, Messing, Nickel, Zinn abzugeben sind.

Serbiens Niederwerfung 1915.

Der Siegeszug der Mittelmächte in Italien, der sich in diesen Tagen vollzieht, fordert zu Vergleichen mit früheren Ereignissen des Feldzuges auf. Im Verlauf der großen Vorgehensbewegungen bilden die Abschnitte des Belagungsrieges eine Unterbrechung in den langwierigen Stellungskämpfen, die wir gleichsam wie belebende Taten betrachten. Der serbische Feldzug vom Herbst 1915 und die Niederwerfung Rumaniens im Spätherbst 1916 sind in diesem Sinne die Vorläufer des großen Kampfes in Oberitalien. Allerdings wurde der letztgenannte Feldzugsabschnitt mit größeren Massen geführt und war vielleicht schwieriger als die Kämpfe in Serbien und Rumänien, denn er begann mit dem Durchbruch durch eine sehr hart besetzte Stellung, die unsere Feinde bis dahin für unnehmbar gehalten haben.

Gleichwohl steht auch der Feldzug in Serbien an einer der ersten Stellen unter den entscheidenden Ereignissen des Weltkrieges und wird durch unsere Siege in Italien nicht in den Schatten gerückt. Zwei Jahre sind es her, daß Serbien und Montenegro bezwungen wurden und der Weg nach Albanien und Mazedonien sich den Mittelmächten öffnete.

Bulgarien hatte sich lange überlegt, ob es neutral bleiben oder in den Weltkrieg eingreifen sollte. Jetzt, wo Rußland geschlagen war und die französisch-englischen Angriffe keinen Erfolg erzielt hatten, trat es in Verhandlungen mit den Mittelmächten, um deren Partei zu ergreifen, getrieben von der Hoffnung auf den Sieg und die Erfüllung der nationalen Wünsche. Mit bewundernswürdiger Schnelligkeit, die sich mit den Vorbereitungen zum rumänischen und italienischen Feldzug durchaus vergleichen läßt, waren starke deutsche und österreichisch-ungarische Streitkräfte in aller Eile nach Südungarn herangeführt und zur Heeresgruppe Madensen bereitgestellt worden. Zwar war Serbien auf den Angriff nicht unvorbereitet geblieben, es verstand noch immer darauf, daß die Mächte der Entente rechtzeitig helfen würden. Tatsächlich landeten bereits in den ersten Oktobertagen 1915 französische und englische Truppen, meist von den Dardanellen her kommend, unter Rücksichtung der Neutralität Griechenlands in Saloniki, um von dort aus mit oder ohne Unterstützung durch das griechische Heer nach Serbien einzudringen und den Mittelmächten Widerstand zu leisten.

Sie kamen zu spät. Die strategische Lage Serbiens war von Anfang an eine überaus gefährliche. Allerdings wurde die Nord- und Nordwestgrenze durch die mächtigen Fluß- und Stromlinien der Drina, Save und Donau geschützt, aber diese Front war mehr als 500 Kilometer lang und ließ sich auf die Dauer nicht gegen einen Feind verteidigen, der mit überlegener Führung den unbegrenzten Angriffswillen und den rücksichtslosen Entschluß zur Tat verband.

Die serbische Heeresleitung, völlig im Einklang mit den Stellen, wo die Mittelmächte die Donau und Save überschreiten wollten, sah sich außerstande, den Stromübergang wirksam zu verhindern, und zog es deshalb vor, den entscheidenden Kampf an den Grenzen selbst zu vermeiden. Statt dessen wollte sie sich kämpfend in das gebirgige Innere ihres Landes zurückziehen, um sich so lange zu behaupten, bis das Heer der Entente von Saloniki aus zu Hilfe kam. Sie hatte dabei aber nicht damit gerechnet, daß Madensen viel schneller, als es die Serben glauben mochten, die Grenzstränge überschritt, den Bulgaren die Hand reichte und es verstand, die Serben Schlag um Schlag von Stellung zu Stellung zu werfen und nach Südwesten hin gegen die albanischen Gebirge hin aus dem Lande zu drängen, bevor das Heer der Entente sich sichtbar machen konnte. In den Tagen vom 6. bis 11. Oktober 1915 überschritt die Heeresgruppe Madensen auf der Straße Rama-Temesinjel-Semendria-Belgrad die ansehnlich unbegrenzte Stromgrenze und trieb die Serben trotz deren tapferen Widerstandes in das Bergland südlich Belgrad

zurück. Während sich die Serben hier in vorbereiteten Stellungen tapfer zu wehren suchten, aber trotzdem von Abschnitt zu Abschnitt geworfen wurden, griffen die Bulgaren, nachdem am 14. Oktober der Kriegszustand eingetreten war, zum Angriff gegen die östliche Flanke der Serben ein. Das bulgarische Nordheer Vojadjeff drang über den Timof gegen die untere Morava vor und nahm mit seinem rechten Flügel Verbindung mit dem linken Flügel der Armee Gallwitz auf. Das bulgarische Südheer Todorow wandte sich am mittleren Morava in der Gegend von Beles gegen das Ententeheer und hielt es auf, während die bulgarische Mittelgruppe sich der Linie Braute-Nisibz bemächtigte und hiermit den Serben die Verbindung nach Süden hin abschnitt.

So geriet das serbische Hauptheer in eine strategisch hoffnungslose Lage. Bei der Heeresgruppe Madensen drängte die Armee Ködow von Nordwesten her auf Kraljevo, die Armee Gallwitz von Norden her auf Krusevac, die Armee Vojadjeff über Nisch von Osten hin vor. In zunehmender Auslösung, unter Preisgabe des größeren Teils der Artillerie, wichen die Serben in Richtung auf Briskina zurück, wo sie sich am 23. November auf dem Anlofsele zur Schlacht stellten. Von den drei Armeen Madensens im Norden, Osten und Süden umfaßt, blieb ihnen kein anderer Ausweg, als über Brizren in die unwirtlichen Gebirge Albanien auszuweichen. Von den 250 000 Mann, auf die das serbische Heer Anfang Oktober berechnet werden konnte, waren bis zum 27. November fast 150 000 Mann in die Hände der Sieger gefallen. Noch 50 000 Mann, dazu vielleicht ebenso viel waffenlose Wehrpflichtige, entkamen nach Albanien. 500 neue Gefangene waren die Beute der Mittelmächte, dazu ein unübersehbares Heeresgerät und Vorräte aller Art. Bis zum 4. Dezember war ganz Serbien bis Monastir besetzt, am 12. Dezember auch die letzten Truppen der Entente durch die Bulgaren nach Griechenland hineingeworfen.

So ging Serbien unter, das bis unmittelbar vor dem Ausbruch des Weltkrieges zu fragen hatte. Das Reich des Königs Peter bestand nicht mehr. Serbien, Rumänien, Italien — ein erdbebender Dreifang im Siegeszug der Mittelmächte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundestrausausschuß für auswärtige Angelegenheiten, der in Berlin zusammengetreten ist, soll sich, wie verschiedene Gerüchte behaupten, auch mit der von der Leninischen Regierung angeforderten Veröffentlichung der russischen Geheimverträge beschäftigen. Wie dazu von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, war die Auszubereitung schon anderaumt, bevor überhaupt Lenin die Veröffentlichung der Geheimverträge angekündigt hatte. Der Ausschuß wird alle in sein Arbeitfeld fallenden auswärtigen Fragen beraten. Es ist daher möglich, daß er sich auch mit der Veröffentlichung der Geheimverträge beschäftigen wird.

Der Gesetzentwurf über den Nachtrag Kredit von 15 Milliarden Mark ist dem Reichstag zugegangen.

Die Pressestimmen über die preussischen Landtagsreformen lauten, wie nicht anders zu erwarten war, recht widerspruchsvoll. Man darf feststellen, daß selbstsamere niemand mit den Gesetzesentwürfen reiflos zurieden ist. Die äußerste Linke tadelt durch das allgemeine Wahlrecht beschränkt sei durch die Heraushebung des Wahlalters und durch die Forderung des einjährigen Aufenthaltes am Wahlort. Die gesamte Linke vermisst ferner im Entwurf betr. das Herrenhaus die Präsentation von Vertretern der freien Berufe, der mittleren und unteren Beamten, der Künstler, der Angestellten und Arbeiter. Die grundsätzliche Gegnerlichkeit der Rechten kommt auch jetzt zum Ausdruck. Trotzdem will man in eingeweihten Kreisen wissen, daß die Rechte die neuen Gesetzentwürfe nicht zu Fall bringen wird.

Die Kabinettsbildung läßt sich langsam vor. Der neue Ministerpräsident ist bemüht, Männer aller Parteien herauszusuchen. Nur der Linken scheint Meinung zur Unterstützung der Regierung unter der Bedingung zu bestehen, daß der Regierungsvertrag zuvor die mit dem parlamentarischen System zusammenhängenden Fragen erledigt.

Frankreich.

Um so rasch wie möglich amerikanische Truppen nach Frankreich bringen zu können, wird die amerikanische Mission bei der französischen Regierung darauf dringen, eine durchgreifende Reform der Lebensmittelverteilung durchzuführen, damit die Schiffsrachten vermindert werden. England hat bereits einer solchen Maßregel zugestimmt.

England.

Nach Londoner Blättern wird nach der militärischen Entente-Konferenz in Versailles eine Wirtschaftskonferenz in London stattfinden. Auch hier werden die Ver. Staaten vertreten sein.

Bei dem Empfang der Abordnung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Schiffbau-Industrie sagte Lloyd George: „Wir kämpfen um unser Leben. Es erwarten uns noch viele schreckliche Kämpfe zu Lande, aber wenn wir Herren zur See sind, dann kann der Feind uns nicht entweichen. Wir haben ihn kräftig in unserem Griff, und ich, der den Charakter des Volkes kenne, weiß, daß das Volk, wenn es einmal zugepackt hat, nicht losläßt. Die Deutschen wissen, daß unser Griff ein taftstücker ist, wenn wir einmal begonnen haben. Sie machen jetzt Anstrengungen, sich loszureißen, indem sie versuchen, uns an unserer, nach ihrer Meinung verunbarmbarsten Stelle zu treffen, nämlich unsere Verbindungen zur See, aber es wird ihnen nicht gelingen.“

Italien.

Der aus vorkrieglichen Kreisen bediente „Observatore Romano“ veröffentlicht eine Note, in der es u. a. heißt: „Einige Agenturen und Blätter haben gemeldet, daß der Heilige Stuhl einen neuen Aufruf zugunsten des Friedens an die beiden kriegführenden Mächtegruppen oder an eine dieser beiden Gruppen gerichtet habe oder demnächst richten würde. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Meldung jeder Begründung entbehrt.“

Schweiz.

Die Verbesserung der Lebensbedingungen der Gefangenen war Gegenstand einer Beratung der neutralen europäischen Organisationen des Roten Kreuzes. Die Konferenz, die vom 11.-14. September in Genf tagte und aus der Schweiz, aus Spanien, Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden besetzt war, beschloß den Austausch der am längsten in Gefangenschaft befindlichen Leute in möglichst großem Umfange durchzuführen und das Los der nicht ausgewählten Zivilgefangenen durch Schaffung bestmöglicher Unterkünfte, Austausch und Internierung der Kranken usw. zu erleichtern.

Dänemark.

In den Gerüchten von einer neutralen Friedensvermittlung, die angeblich auf Veranlassung der dänischen Sozialisten vom Minister des Äußeren Sewenius demnächst angeregt werden soll, erklärt der Minister, daß eine solche Aufforderung von den Sozialisten nicht an ihn gerichtet worden sei. Er legte hinzu, daß er in Absprache mit dem Standpunkt der Regierung bei früherer Gelegenheit erklären dürfte, daß die Regierung gegenwärtig nicht in der Lage sei, derartige Schritte zu unternehmen.

Die Regierung hat ein sofort in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für lebendes Rindvieh, Schafe, Ziegen erlassen, ferner für Fleisch und Schlachtabfälle von Pferden, Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, für Konserven, Würst- und andere Fleischwaren, Eier, Butter, Rahm, Milch und Käse. Es ist nicht beabsichtigt, die Ausfuhr der genannten Waren zu verhindern, sondern die Regierung will nur eine Regelung der Ausfuhr ermöglichen, damit

das Land in weitestem Umfange den Nutzen aus der Ausfuhr ziehen kann, den die jeweilige Lage erfordert.

Spanien.

Gegenüber den amerikanischen Abteilungen von Truppenlandungen auf den Azoren weilen die spanischen Blätter auf die ungeheuren Transportzüge hin, die bei den Azoren liegen und nach Biskaya weitergehen sollen, was unangenehm berührt. Nation fordert die sofortige Mobilmachung Spaniens, falls die Amerikaner in Portugal landen sollten. „Correo Espanol“ behandelt eingehend die Bündnisfrage. Spaniens Zukunft liegt in Marokko, Gibraltar und in Portugal. Hier sei der englisch-amerikanische Verband überall sein Gegner, weshalb Spaniens Anschließung an die Mittelmächte geboten sei.

Keine Nachrichten.

Der französische Vizekonsul in Athen hat aus Gesundheitsrücksichten sein Entlassungs-gesuch eingereicht. Der Abgeordnete Leboucq ist sein Nachfolger.

Das Besuchen des Königs von Griechenland, der in einem Schweizer Sanatorium operiert worden ist, ist sehr gut. Der Patient wird demnächst die Klinik verlassen können.

Die Geheimverträge.

Der Kommissär für auswärtige Angelegenheiten Troppel hat eine Reihe von Telegrammen und Geheimdokumenten veröffentlicht, die sich sowohl auf die Zeit des zaristischen Regimes im Jahre 1915 als auch auf die Zeit der Koalitionsministerien beziehen. „Die Soldaten- und Arbeiterregierungen hat“, sagt Troppel, „die Geheimverträge mit ihren Vätern, Schwestern und Lagen abgeschlossen. Unser Programm ist der Ausdruck des Willens von Millionen Arbeitern, Soldaten und Bauern. Wir wollen unverzüglich einen auf der Grundlage der freien Entwicklung der Völker beruhenden Frieden erlangen.“

Die Dokumente beziehen sich auf

Konstantinopel und die Meerengen.

Der frühere Minister des Äußeren Saloniki macht die Ansprüche Russlands auf Konstantinopel, die Westküste des Bosporus, des Marmarameeres und der Dardanellen, auf Südthrazien bis zur Linie Enos-Adria, die asiatische Küste und die Inseln des Marmarameeres sowie die Inseln Imbros, Tenedos geltend. Die Verbündeten haben eine Reihe von Forderungen aufgestellt, denen die russische Regierung zugestimmt hat. Nach ihren Ansprüchen soll Konstantinopel ein Freihafen für Waren werden, die nicht nach Rußland gehen und nicht von dort kommen. Die Verbündeten verlangen, daß ihr Recht auf die asiatische Küste ebenso anerkannt werde wie das der Befassung der heiligen Stätten Arabiens unter muslimanischer Oberhoheit und der Eingliederung der neutralen persischen Zone in die englische Einflußsphäre.

Rußland war bereit, alle Ansprüche anzuerkennen. Seinerseits hat es den Wunsch geäußert, das Kalifat von der Türkei zu trennen. In Berlin schloß Rußland ihr sich um Rabans in den Städten Isphahan und Tebriz. Was die Freisetzung der

Grenzen mit Deutschland

anbelangt, gewähren sich die beiden Teile volle Handelsfreiheit. Frankreich gab keine Ansprüche bekannt, denen unter Ministerium zustimmte. Elsass-Lothringen wird Frankreich zurückgegeben einschließlich der Eisen- und Kohlengrubengebiete. Die am linken Ufer des Rheins gelegenen Gebiete sollen von Deutschland abgetrennt werden und von jeder politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit seitens Deutschlands frei sein. Aus diesem Gebiete wird ein freier neutraler Staat zu bilden sein.

Man sieht, beides sind die Bierverbändler nicht getreten. Aber die Einzelheiten wird noch zu reden sein, wenn die neutralen Staaten sich erst zu dem famosen Verteilungsplan äußern haben.

Das Rätsel seiner Ehe.

21) Roman von Ludwig Haffe.

(Fortsetzung)

Alexander ging in das Zimmer Margits Kinder, die mit einer Handarbeit am Fenster saß. Ihr schönes Gesicht zeigte einen nachdenklichen Ausdruck. Die Entscheidung über ihre Zukunft war ja da!

Als Alexander errotet eintrat, sah sie mit leichtem Grinsen auf. „Du bringst eine schlechte Nachricht, Lieber?“ fragte sie ängstlich. „Nein, meine Margit“, rief er. „Eine frohe Nachricht — wenigstens, wenn man den glänzligen Verkauf des Gutes als eine solche bezeichnen will.“

„Gibt es verkauft?“

„Noch nicht, aber es kann jeden Tag verkauft werden. Und nun höre die Bedingungen.“

Er erzählte ihr, was ihm Peterfen mitgeteilt hatte.

„Vormerkung habe ich ihm zu, dann fragte sie: „Was willst du tun?“

„Ich möchte keine Ansicht hören, Margit. Es liegt ja alles so glänzlich wie möglich, wir behalten ein Vermögen übrig, welches unsere Zukunft sicher stellt, auch wenn ich jene Schuld an den Fiskus zurück bezahlt habe. Ich habe mir schon gedacht, daß ich damit eine Wachtung hinnehmen werde — hier oder in Österreich, wo du bist. Es war mir stets ein schmerzlicher Gedanke, dich einer ungewissen Zukunft preisgeben zu lassen.“

„An mich mußt du nicht denken, Alexander.“

„Gewiß! An dich zuerst, Margit. Denn du hast mir alles geopfert.“

„Sprich nicht davon. Bin ich dafür nicht reich belohnt? — Aber sag mir, Alexander, bist du jetzt entschlossen, Ginddi zu verkaufen?“

„Nein, ich nicht, Margit.“

„Es schmerzt dich nicht, deine Heimat aufzugeben?“

„Es ist mir wohl ein schmerzlicher Gedanke, aber meine Ehre, meine Freiheit geht mir über alles.“

„Nun denn, Alexander, dann kann ich dir nur raten, jenen glänzigen Verkauf abzuschließen. Es wird dir kaum eine bessere Gelegenheit wieder geboten werden.“

„Du hast recht. Und was mich mit allem verlohnt, meine Margit, das ist, daß ich dir damit eine sorgenfreie Existenz schaffen kann. O, Margit, eine Jenseitslast ist mir von der Seele genommen — wie glücklich werden wir sein!“

Er schloß sie in die Arme, und sie lehnte ihr Haupt an seine Brust und weinte leise. Auch ihr war eine große Sorge von der Seele genommen, die oftmals in letzter Zeit ihre einsamen Stunden getrübt hatte.

Sie hatte ja nicht mehr allein für sich zu sorgen!

14.

„Ich bin frei, Margit!“

Mit diesen Worten trat einige Wochen später Alexander in das Zimmer seiner Gattin, ihr ein Papier entgegenstreckend.

Margit las: „Auf Euer Hochgeboren Anweisung haben wir Seiner Durchlaucht, dem

Fürsten Franz Joseph von Kolowrat in Wien, die Summe von 200 000 Mark übermacht und legen die Quittung Seiner Durchlaucht über den Empfang des Geldes bei. Euer Hochgeboren verbleibt noch ein Guthaben bei uns von 80 000 Mark, wie Sie aus anliegender Abrechnung erleben wollen. Wir bitten Euer Hochgeboren um gefällige Bestätigung unserer Mitteilung und danken

Hochachtungsvoll

das Direktorium

der Oesterreichischen Hypothekbank.“

Margit reichte das Schriftstück zurück. Um ihre Lippen schwebte ein sanftes Lächeln.

„Dein Wunsch ist erfüllt, Alexander — aber du hast deine Heimat verloren.“

„Meine Heimat habe ich bei dir wieder gefunden, Margit.“

„Ich danke dir. Nur wünsche ich von ganzem Herzen, daß dir meine Liebe die Heimat ersetzen kann.“

Er nahm neben ihr Platz und ergriff ihre Hand.

„Du scheinst traurig, Liebste. Bist du nicht zufrieden mit dem, was ich tat?“

„Ich bin es, Alexander — ich fürchte nur für dich.“

„Das sollst du nicht. Ich müßte es ja tun, du hast mir alles zum Opfer gebracht, du hast Reichtum, Wohlleben, Sorglosigkeit aufgegeben.“

„O, sprich nicht von mir!“

„Ich würde Scham empfunden haben an deiner Seite, Margit. Jetzt erst fühle ich mich deiner wert, jetzt, wo ich ein weiser Mann bin.“

„Jetzt, wo ich meine Ehre wieder hergestellt habe. Fährst du nicht, wie mich das erheben und stärken muß, um des Lebens Laß und Sorge für dich, für uns aufzunehmen?“

„Ja, Alexander — ich bin stolz darauf, daß wir uns unsere Unabhängigkeit erkämpft haben.“

„Jetzt erkenne ich meine tapfere Margit wieder...“ und er schloß ihr die Hand.

„Daß du weiter keine Nachricht von meinem Vater?“ fragte sie nach einer Weile.

„Nein...“

Sie seufzte leise auf. „Er zürnt uns noch immer...“ könnte ich ihn doch beruhigen.“

Alexander erhob sich. Ein Zug leichtem Mitleides verfinsterte seine Stirn. Das war der einzige Punkt, in dem er mit seiner Gattin nicht übereinstimmte. Er hatte an den Fürsten geschrieben und ihm ihre Vereingung angezeigt, zugleich aber auch mitgeteilt, daß er in nächster Zeit das Darlehen, welches der Fürst ihm gegeben zurückzahlen würde, um von jedem Vorwurf frei zu werden, als habe er die Heimat aus Geldinteresse geschloffen. Er liebe Margarete innig und nur aus diesem Grunde habe er sich mit ihr verlobt.“

Der Fürst hatte nur mit der einfachen Empfangsbekundigung geantwortet, welche nicht einmal er selbst, sondern sein Sekretär geschrieben hatte.

Seitdem konnte sich Alexander nicht entschließen, mit treulichen Bestimmungen an den Vater seiner Gattin zu denken. Er zeigte sich ihm gegenüber in einem ganz andern Lichte, als Marzot ihn geschildert — Stolz und hoch

Die gesunde Kriegskost.

Günstige Feststellungen der Statistik.

Die am leichtesten erkennbaren Folgen der Kriegskost, Gewichtsabnahme und abgemergertes Aussehen, lassen bei dem Vorkommen leicht die Meinung aufkommen, daß die Volksgesundheit unter den Ernährungsverhältnissen erheblich gelitten hat. Ob dieser Eindruck richtig ist oder nicht, kann aber lediglich durch die Objektivität statistischer Untersuchungen festgestellt werden. Eine Übersicht über diese Untersuchungen veröffentlicht jetzt in äußerst lehrreicher Zusammenstellung Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Rosenfeld.

Nach der Statistik der Breslauer Ortskrankenkasse, die ungefähre 120.000 wenig besteuerte Mitglieder umfaßt, kamen im Jahre 1914 88,9, im Jahre 1915 aber 29,5 Krankheitsfälle auf 100 Mitglieder vor. Die Zahl der Erkrankungen ist also um ein Viertel zurückgegangen. In Dresden und Breslau beziffern sich die Ausgaben für Krankheitsleistungen 1914 auf 18,06 M. und 13,48 M., 1915 nur auf 7,1 M. und 8,11 M., wobei sich das Gesamtfrankengeld um etwa 40% verringerte. In Breslau betrug die Sterblichkeit der Soldaten 1913 17%, 1914 18%, 1915 15%, 1916 17%. Eine Verschlechterung ist also nicht im mindesten Maße zu verzeichnen gewesen.

Was die Gewichtsabnahme der Volksglieder betrifft, so ergab z. B. die Statistik in Straßburg, daß sie ausschließlich als Ausdruck des Festschwundes zu betrachten ist, daß überdies die Abnahme nur in den ersten zwei Vierteljahren 1916 stattfand, während im dritten Vierteljahr wieder eine Zunahme sich bemerkbar machte. Auch auf die Kranken hat die Kriegskost im allgemeinen nicht schädlich gewirkt. Es sind in Breslau z. B. im Gegenteil die Todesfälle an Herzleiden seit dem Jahre 1914 um fast 25% zurückgegangen, die Todesfälle an Arterienverkalkungen um 10%, die Todesfälle an Alkoholismus um 70%. Sogar die Sterblichkeit der Inzidenzkranken, denen die Ernährungsverhältnisse manche Schwierigkeiten bringen, ist zurückgegangen und zwar von 115 Todesfällen im Jahre 1914 auf 113 Todesfälle im Jahre 1915 und auf 78 Todesfälle im Jahre 1916. Diese Zahlen lassen einwandfrei erkennen, daß die Kriegskost nicht nur die Allgemeingesundheit nicht zu schädigen vermochte, sondern im Gegenteil eine Besserung sichtbar werden ließ.

Einerseits erklärt sich dies durch die ganz ungewöhnlich starke Einschränkung des Alkoholverbrauchs, andererseits durch die in vielen Fällen längere nächtliche Entlastung, die man nach dem Hauptnahrungsmittel eine „Kartoffelkur“ nennen könnte. Da die Breslauer Statistik ein so auffallend günstiges Ergebnis hatte, werden zum Vergleich auch die Verhältnisse in Orten mit schlechteren Ernährungsbedingungen herangezogen, am besten eignet sich der Vergleich mit Berlin. Die Sterblichkeit der Frauen (die der Männer kann wegen des Deszendenten und der Verluste im Felde nicht herangezogen werden) betrug im Jahre 1914 14,54%, im Jahre 1915 14,167%. Die Sterblichkeit der Inzidenzkranken in Berlin von 467 im Jahre 1914 auf 381 im Jahre 1916 gemindert, die Alkoholsterblichkeit von 54 im Jahre 1914 auf 25 im Jahre 1916 zurückgegangen.

Von Nah und fern.

Schwere Stürme in Nord- und Ostsee. Hamburg und das Gebiet der unteren Elbe sowie die Nordseeelbe und die westliche Ostsee werden seit Freitag abend von einem schweren Südweststurm heimgesucht, der in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag am stärksten geübt hat. Der von Wolkenbrühen und Hagelschlägen begleitete Sturm hat stellenweise viel Unheil angerichtet. Bei Altona ist ein mit Lebensmitteln beladenes Fahrzeug untergegangen. An anderen Stellen haben sich Schuten und Boote von ihren Trossen losgerissen; einige kleine Dampfer sind auf dem Strand geblieben, was, soweit sich bis jetzt überlegen läßt, ohne Verluste von Menschenleben abgegangen ist.

milch zurückholend — unverschämlich und halsstarrig. Er schenkt darauf zu bestehen, daß sich alles seinem autoritären Willen beuge. Auch Margit hatte keinerlei Nachricht von ihm erhalten. Sie litt darunter. Alexander sah es ihr an, denn seit einiger Zeit waren ihre Wangen bleich geworden, ihre Züge erschlaffen und der Glanz ihrer schönen Augen schien hier durch Tränen getrübt.

Sie war stiller als in den ersten Wochen ihrer Ehe und suchte oft die Einsamkeit, um dann Alexander wieder zu bitten, sie doch nicht allein zu lassen.

Und jetzt hatten sich ihre Augen wieder mit Tränen gefüllt.

„Warum mir, Liebster,“ bat sie. „Ich kann nichts dafür, daß mir die Tränen jetzt so leicht in die Augen treten.“

Er wollte sie von den Gedanken an ihren Vater ablenken und gestreut.

„Wir werden jetzt darauf denken müssen,“ sagte er, „uns einen festen Wohnort zu gründen. Nach Dresden mag ich nicht wieder zurück, man würde es mir dort herdenken, daß ich Gindt verkauft habe. Was meinst du, wenn wir nach Süddeutschland gehen?“

„Ich bin mit allem einverstanden.“

Um einen großen Besitz zu kaufen oder eine größere Pachtung zu übernehmen, dazu benötigt sie unter Umständen nicht. Aber zur Pachtung eines mittleren Gutes genügt es, und ich denke, wir werden in Süddeutschland oder in Österreich ein solches finden, dort können wir auch in bescheidenen Verhältnissen glücklich leben. Ich freue mich sehr, wieder tätig sein zu können.

Vom 15. bis 24. Dezember keine Feldpostkästchen. Wegen der Beförderungsschwierigkeiten werden Briefsendungen im Gewicht von über 50 Gramm (Feldpostkästchen) an Heeresangehörige, und zwar ohne Unterschied, ob die Sendungen im Inlande der Heerde oder an Angehörige im Inlande befindlicher Truppen gerichtet sind, für die Zeit vom 15. bis einschließlich 24. Dezember von den Postanstalten weder angenommen noch befördert. Die gleiche Beschränkung tritt mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr wie im Vorjahre für die Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar ein.



Dr. Jan v. Kucharszewski, der neue polnische Ministerpräsident.

Der Regent hat den Kronreferendar des Regentenschatz, Schriftsteller Dr. Jan v. Kucharszewski, der früher auch in der polnischen Unterrichtsverwaltung das Dezernat für Hochschulen innehatte, zum polnischen Ministerpräsidenten ernannt, nachdem er von den Regierungen der Mittelmächte als ein ihnen genehmer Persönlichkeit bezeichnet worden war. Jan Kucharszewski, ein bekannter polnischer Historiker und Politiker, im Anfang der vierziger Jahre seinerzeit als Kandidat der Warschauer Bürgerlichen Parteien für die russische Duma viel genannt. Im Kriegsjahre 1917 wurde er in die Stellung eines Referendars beim Regentenschatz in Warschau berufen. Es ist dies eine seit dem Jahre 1890 bestehende höhere, politische Beamtenstellung, die etwa dem Rang eines Ministerialdirektors entspricht.

Gründung eines ungarischen Instituts in Berlin. In Berlin ist ein ungarisches Institut gegründet worden. Durch persönliche Fühlungnahme zwischen den deutschen und den ungarischen Mitgliedern wird die Gesellschaft der Freunde des ungarischen Instituts* sich bestreben, die Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Ungarn immer enger zu gestalten.

Zum Eisenbahnunfall bei Schönhausen wird gemeldet, daß die bei dem Zusammenstoß verletzten Ferientouristen, die in dem Krankenhaus in Stendal untergebracht wurden, sich jetzt sämtlich außer Lebensgefahr befinden. Die meisten Kinder befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung. Die Kaiserin, die von Anfang an den verunglückten Kindern eine warme Teilnahme zuwandte, befindet sich wie vor ein sehr lebhaftes Interesse für die verunglückten Kleinen. Sie läßt sich fortlaufend durch die Oberin des Stendaler Krankenhauses über das Befinden der dort untergebrachten Kinder Bericht erstatten.

Im Tode vereinte Brüder. Gohrat C. V. Anders, der sich um die Hebung von Bad Witter sehr verdient gemacht hatte, verstarb dort im Alter von 64 Jahren plötzlich an Herzlähmung. Als sein zwei Jahre älterer Bruder,

der Baumeister Emil Anders in Auerbach i. V. die unerwartete Trauerbotschaft empfing, regte er sich darüber so auf, daß er ebenfalls einen Herzschlag erlitt, der bald darauf seinen Tod herbeiführte.

Nicht Personen auf der Eisenbahn getötet. Ein Personenzug fuhr zwischen Sedan und Polen in der Nähe der Abzweigung Polen—Schneidemühl in eine zur Arbeit gehende Dampfmotortrolle hinein. Hierbei wurden vier Männer und vier Frauen sofort getötet, eine Frau schwer verletzt.

Ein frecher Geldraub. Eine Kölner Firma beauftragte ein 15-jähriges Mädchen, bei einer Bank 5000 Mark zu erheben. Auf der Bank trat eine Frauendiebin an das Mädchen heran, dieses um eine Hilfeleistung bittend. Sie schleppte das Mädchen in einen Kellerraum der Bank und entriß ihm unter Bedrohung mit einem Revolver den Geldbetrag. Die Frauendiebin entkam unerkannt.

Friedenssehnsucht in Liverpool. Einem Londoner Telegramm zufolge herrschte dieser Tage in Liverpool, als alle Glocken zu läuten begannen, allgemeine Verwirrung über die Ursache des Glockenläutens. Lloyd George hatte noch kürzlich davor gewarnt, wegen jedes kleinen Erfolges an der Front die Glocken läuten zu lassen. Man glaubte daher unter allgemeiner Freude, daß der Frieden gekommen sei, zumal gleichzeitig auch die russischen Nachrichten über das Angebot des Kaiserinstandes eintrafen. Als der wahre Grund des Läutens später bekannt wurde, wurde die Freude von einer allgemeinen Enttäuschung abgelöst.

Russisches aus Holland. In holländischen Tageszeitungen findet man in großen Lettern die folgende kennzeichnende Anzeige: Der amtliche Ausschuss zur Unterstützung der geflüchteten Russen (in Holland) macht bekannt, daß die Kleider und Schuhe, die von ihm den russischen Flüchtlingen verabreicht werden, nur zur Nutzung gegeben werden und das Eigentum der russischen Regierung bleiben, so daß der Verkauf der gesamten Güter eine strafbare Handlung darstellt.

Eine Professur für „Friedenswissenschaft“? Die norwegische Friedensvereinigung hat sich an das Storting mit dem Antrag gewandt, an der Universität Christiania eine Professur in „Friedenswissenschaft“ zu errichten.

Volkswirtschaftliches.

Beschlagnahme von Ödrot. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat den sofortigen Aufbruch aller irgendwie erwerbbarer Mengen von Ödrot durch die Landes-, Provinzial- und Bezirks-Obststellen angeordnet, da der starke Bedarf des Heeres und der Marine an Ödrot bisher nicht gedeckt werden konnte. 20% der aufgekauften Mengen sollen zur Versorgung der Zivilkranken-häuser verwendet werden. Das von der Kriegsgesellschaft für Obstkonsumen erlassene Verbot für Ödrot ist dahin erweitert worden, daß alle Anbau von Ödrot sowohl durch gewerbemäßige wie nicht gewerbemäßige Hersteller von Ödrot verboten ist.

Aus dem Reiche der Natur.

Sprechkunst der Wellensittiche. Die Sprechkunst der Papageien wird vielfach phantastisch ausgeschmückt, in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich aber weniger um ein Sprechen, als um ein Ausstoßen unartikulierter Laute, aus denen man mehr herauszuhören glaubt, als sie bedeuten. Wirkliche Sprechstimmeln findet man aber, wie den in den Naturwissenschaften veröffentlichten Beobachtungen des Ornithologen Friedrich v. Luchanitz zu entnehmen ist, unter den Papageien, die zur Familie der Wellensittiche gehören. Die „sprechenden Vögel“ gehören fast ausschließlich der amerikanischen Gattung Chrysotis und der afrikanischen Gattung Lophotis. Luchanitz berichtet von einem solchen Wellensittich, mit dessen Unterricht bereits im Alter von vier Monaten begonnen wurde. Der Sittich zeigte eine so außerordentliche Nachahmungsgabe, daß er nicht nur einzelne Worte, sondern auch aus 2-3 Worten bestehende Sätze, die ihm täglich fünf bis zehnmal vorgeprochen wurden, nach wenigen Tagen vollkommen be-

herrichte. Er konnte nicht nur diese Sätze wiedergeben, sondern auch die Stimmen anderer Vögel, bestimmte menschliche Laute usw. nachahmen. Wenn der Sittich etwas wirklich gelernt hat, pflegt er es auch für immer zu behalten. Dennoch darf man die geistige Begabung des Sittichs nicht unterschätzen und muß in ihr nur ein reines Nachahmungsvermögen erblicken, das allerdings mit einem bemerkenswerten scharfen Gedächtnis gepaart ist. Auffallen muß, daß der Sittich in Freiheit keinerlei derartige Talente an den Tag legt, so daß seine in der Gefangenschaft beobachteten Fähigkeiten von Hause aus durchaus nicht ausgebildet wurden. Hierin ist nach Ansicht Luchanitz' der beste Beweis für ein rege und hochentwickeltes Seelenleben dieser Vögel zu erblicken.

Die Margarine-Geschwister.

Pariser Bilder.

In Paris kostet gegenwärtig frische Butter 10 Franc das Kilo; das ist für Frankreich, wo man an billige Butter gewöhnt ist, ein geradezu unerhörter Preis, und die Hausfrauen sind der Verzweiflung nahe. Daß die Lage sich in absehbarer Zeit bessern könnte, ist nicht anzunehmen, da die Butterknappheit groß ist. Schuld an dieser Butterknappheit sind — wie der „Figaro“ schämig und mit leinem Grollen eingesteht — Frankreichs gute Freunde und Bundesgenossen, die Herren Engländer. In der ganzen Normandie und in anderen Provinzen verkaufen die Gutsbesitzer und die Bauern ihre Erzeugnisse nicht mehr an die Molkereien und Butterhändler, sondern ausschließlich an die lieben Verwandten, die, ohne mit der Wimper zu zucken, die höchsten Preise zahlen. Die Franzosen mühten sich daher an „Buttererwerb“ gewöhnen und sich der heiligen Margarine verschreiben.

Bei dieser Gelegenheit sei eine kleine, aber wahre Geschichte zu erzählen. In einer kleinen Stadt der Bretagne wohnt ein Kuchenbäcker, der einen wahrhaft köstlichen, ebenso knusprigen wie fetten Kuchen erbacken hat. Der Ruhm dieses Kuchens ist selbst bis nach Paris gedrungen. Zu seinem Unglück hat dieser sonst glückliche Mann — man wird ja immer nur von seinen eigenen Angehörigen betrogen! — zwei Schwestern, mit denen er verheiratet ist, und die dicht neben seinem Laden ein Konditorengeschäft eröffnet haben: hier wird der gleiche Kuchen — dessen Herstellung offenbar ein Familiengeheimnis ist — verkauft. Der Kuchenbäcker hat sich aber vor einiger Zeit an seinen beiden Schwestern schon geächt. Um darzutun, daß er reine und seine Butter verwendete, während die weniger gewissenhafte Konkurrenz mit Margarine backt, hat er seinen Schwestern die Spitznamen: Cocole und Begetaline (Fabriknamen französischer Margarine) gegeben, und alles hat über den guten Will geäußert.

Da kam die Butternot, die sich auch nach der Bretagne erstreckte, und der ruhmvollere Kuchenbäcker muß nun, wenn ihm das Herz dabei blutet, gleichfalls butterlose Kuchen in den Handel bringen. Die Schwestern aber haben es ihm heimgezahlt und nennen ihn nunmehr: Lip (was ebenfalls ein Margarinewort ist). Das schönste aber ist, daß es Leute gibt, die fest behaupten, daß die Kuchen jetzt genau so schmecken wie früher. Das quält den Bäckermeister am meisten. Sollte er vielleicht früher schon, ohne es geahnt zu haben . . . ?

Gerichtshalle.

Berlin. Der Besitzer einer großen Molkerei in Stralton hatte die von seinen Kühen gelieferte Milch mit 50 bis 60% Wasser vermischt. Die Strafammer verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe mit besonderem Hinweis auf das Verwerfliche des Tuns, da die Milch jetzt fast nur an Kinder und Kranke gelangt.

Katibor. Die hiesige Strafammer verurteilte den Lokomotivführer Berger, der das Eisenbahnunfall im Bahnhof Rohnitz-Kleinritz verurteilt hatte, wobei neun Menschen getötet und über fünfzig verletzt wurden, wegen fahrlässiger Tötung und Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs zu einem Jahr Gefängnis.

Und warke nur, wenn du erst im Garten und auf dem Hof unheimlichst, so werden deine roten Wangen schon wiederkommen.“

Sie lächelte und ihr Blick schweifte sinnend hinaus in die Ferne, wo am Horizont die Sonne in ein Meer von lodernden Glutern verlorf. Auch ihre Gestalt wurde von dem Sonnengolde umstrahlt wie von einer Glorie.

Alexander trat neben sie und legte den Arm aus ihre Schulter.

„Wie schön du bist, Margit,“ flüster er zärtlich und bewundernd.

Sie sah lächelnd zu ihm auf, ergriff seine Hand und legte ihre Wange darauf.

Er fühlte eine heiße Träne auf seiner Hand. Er schreudt beunruhigt zu ihr nieder.

„Meine Margit, was fehlt dir?“

„Frage mich nicht, Liebster — und sieh! mich nicht an — sonst kann ich es dir nicht sagen.“

Sie drehte sich innig an ihn und verbarg ihr erglühendes Gesicht in seinen Arm.

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen. Er streichelte zart und zärtlich ihr blondes Haar.

Doch nun fauchte er auf und schloß sie fest, fest in die Arme. Sprachlos blieben sie in inniger Umarmung eine Weile liegen, eng aneinander geschmiegt, bis die Nacht hereinbrach und die Sterne am sonnenklaren Nachthimmel aufblitzten.

Hand in Hand saßen sie und sprachen leise, ihre Worte über ihr komisches, reißendes Glück, das ihr Leben erst vollkommen machen sollte.

Einige Tage später — Alexander war in die Stadt gefahren — ließ sich Justizrat Klein-schmidt bei Margit anmelden. Mit einer leichten Verlegenheit trat ihm diese entgegen.

„Sie können mir wohl, lieber Herr Justizrat, daß ich im Frühjahr, ohne jeden Abschied von Ihnen zu nehmen, verschwand?“

Der Justizrat lächelte.

„Wir waren übereinstimmend — allerdings — aber nicht ergänzt, Frau Gräfin, da Sie uns ja mitteilten, daß Sie sich mit Ihrem Herrn Gemahl ausgesöhnt hätten. Das war uns allen eine große Freude.“

„Weshalb haben mich Ihre Damen nicht einmal aufgesucht?“

„Im Anfang wußten wir ja nicht, wo Sie geblieben waren. Wir glaubten Sie auf einer Reise, und später wollten wir nicht gleich stören.“

„Aber jetzt müssen mich Ihre Damen so halb als möglich besuchen. Unsere Wohnung hier ist ja klein.“

„O, Sie werden bald eine größere Wohnung zur Verfügung haben,“ versetzte der Justizrat lächelnd.

„Das kann noch längere Zeit dauern.“

„Es hängt nur von Ihnen ab, Frau Gräfin.“

„Wie?“

„Können Sie sich zu dem eigentlichen Zweck meines Besuches kommen, Frau Gräfin. Ich komme nämlich in geschäftlicher Angelegenheit. Se. Durchlaucht, Fürst Kolowitz, Ihr Herr Vater, Frau Gräfin, haben mich beauftragt, Ihnen diese Urkunden zu überreichen.“

Damit entnahm er seiner Aktentasche mehrere große amtliche Papiere und reichte sie Margit hin.

„Von meinem Vater?“ fragte sie äberraßt.

„Das sind das Ihre Urkunden?“

„Dieses hier ist der Kaufkontrakt über Schloß Gindt.“

„Margit erblicke. „Wie? — Mein Vater hat Gindt gekauft?“

„Allerdings — hier ist der Kontrakt, der aber auf Ihren Namen als der nunmehrigen Besitzerin von Schloß Gindt lautet.“

„Auf meinen Namen . . .?“

„Margit preßte die Hand auf das heilig pochende Herz. Sie vermochte in diesen ersten Augenblicken grenzenloser Überraschung nicht klar zu denken und glaubte sich in einem wirren Traum befangen.“

„Hier ist das Dokument,“ fuhr der Justizrat in geschäftlichem Tone, aber doch lächelnd fort, und legte das Papier auf den Tisch.

„Und hier sind die Quittungen über die geschlossenen Hypotheken . . .“ Und hier ist eine Schenkungsurkunde Se. Durchlaucht des Fürsten, dahin lautend, daß Dabbertelbe Ihnen, seiner Tochter, vermählten Gräfin Kolowitz, Schloß Gindt zum ausschließlichen Eigentum überläßt — als Margit —“

„Aber . . .“

„Diese Schenkungsurkunde wäre überflüssig, wenn Sie den in Ihrem Namen geschlossenen Kauf anerkennen. Sollten Sie jedoch aus irgendeinem Grunde den Kauf nicht ratifizieren wollen, so müßte die Schenkungsurkunde in Kraft . . .“

„Aber ich kann doch nicht . . . ich weiß nicht, wie mein Mann darüber denkt . . .“

„Aber ich kann doch nicht . . . ich weiß nicht, wie mein Mann darüber denkt . . .“

Neueste Nachrichten.

Auf dem Schlachtfelde von Cambrai scheiterten starke englische Angriffe zwischen Zuchy und Beurlon; bei La Boquerie erbeuteten unsere Truppen im Gegenstoß 9 Geschütze und 18 Maschinengewehre.
Die Zahl der gefangenen Engländer hat sich auf 6000, die Beute an Geschützen auf 100 erhöht.
27 feindliche Flugzeuge und 2 Hesselballone wurden in den letzten 3 Tagen abgeschossen.
Waffenstillstand an der russischen Front.

(Amtlich.) Am 26. November hatte der Vorkommissar für Kriegs- und Marine-Angelegenheiten und Höchstkommandierende der russischen Armee Herr Krolentew durch Parlamentäre anfragen lassen, ob der deutsche Oberbefehlshaber zu sofortigen Waffenstillstandsverhandlungen bereit sei. Noch am gleichen Tage antwortete der Oberbefehlshaber Ost Prinz Leopold von Bayern, daß er bereit und bevollmächtigt sei mit der russischen Obersten Heeresleitung über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Es wurde sodann mit den Parlamentären Ort und Zeit vereinbart, wo sich eine mit Vollmacht versehene russische Kommission mit einer entsprechend bevollmächtigten Kommission der Gegenpartei treffen sollte. Die russische Kommission hat sich am 2. Dezember nachmittags 4 Uhr 30 Min. an der verabredeten Stelle eingefunden, um sich unverzüglich zu dem für die Verhandlungen in Aussicht genommenen Orte zu begeben. Dort ist sie am 3. Dezember mittags zu erwarten.
(W.L.B.)

Berlin, 3. Dez. (Amtlich.) Am 1. Dezember 1917 ist mit einer russischen Armee Waffenstillstand für die Front vom Südruf-

des Bripjet bis südlich der Lipa vereinbart worden. Mit dem 2. Dezember 10 Uhr abends wurden in diesem Gebiete alle Feindseligkeiten eingestellt.

Es sind Abmachungen getroffen worden, die sich auf Verkehr zwischen den beiderseitigen Linien, Truppenverschiebungen, Stellungsarbeiten und Fliegerfähigkeit beziehen.

Für die Kündigung der Waffenruhe ist ein Zeitraum von mindestens 48 Stunden festgesetzt, vor dessen Ablauf die Feindseligkeiten nicht beginnen dürfen.
(W.L.B.)

Die Friedensbewegung in Rußland.

Basel, 3. Dez. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der japanische Botschafter erhielt den Befehl seiner Regierung, in Petersburg zu bleiben. Die maximalistische Regierung hat die Einstellung der Lebensmitteltransporte an die rumänische Armee angeordnet.

London, 3. Dez. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die amerikanische Botschaft in Petersburg wird von einer Abteilung englischer Soldaten bewacht, da die Stimmung gegen die Amerikaner ist.

Basel, 3. Dez. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Der Soldaten- und Arbeiterrat erließ durch Funkspruch einen Aufruf an die verbündete rumänische Armee, der zum sofortigen Waffenstillstand auffordert. Der rumänische Gesandte hat Petersburg nicht verlassen, sondern im Auftrage seiner Regierung Besprechungen mit den Maximalisten aufgenommen.

Basel, 3. Dez. Die „Times“ meldet am Sonnabend jensuriert: Der rumänische Gesandte erklärte, daß für Rumänien die Numé-

lichkeit gegeben werde, den Krieg fortzusetzen, wenn deutsch-russische Friedensverhandlungen beginnen sollten.

Genf, 3. Dez. Nach Telegrammen aus Stockholm meldet der Petersburger „Pravda“: Die gewählte russische Volkregierung tritt noch im Dezember zusammen. Ihr erster Vergütungsgegenstand ist die Zustimmung zu dem Friedensantrag der gegenwärtigen Regierung. Die bisherigen Wahlergebnisse sichern zwei Drittel Mehrheit für sofortigen Friedensschluß mit dem Feinde. Sobald der Waffenstillstand abgeschlossen ist, werden die russischen Delegierten einen Appell Rußlands an die Verbündeten richten, in dem sie diese auffordern werden, ihrerseits gleichfalls einen Waffenstillstand zu schließen.

Das „B. L.“ meldet aus Rotterdam: Aus Petersburg wird berichtet: Trotz teilte den Diplomaten der Alliierten mit, daß Deutschland bereit ist, auf allen Fronten Unterhandlungen einzuleiten und zu einem demokratischen Frieden zu gelangen. Er fragt, ob sie den Unterhandlungen beizuwohnen wünschen.

Nach angeblich zuverlässigen Nachrichten veröffentlichten jetzt auch die Sozialrevolutionäre Aufrufe in ganz Rußland, in denen sie für einen sofortigen Friedensschluß eintreten.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig, (M. 3.) Einer erneuten Anregung und Ermächtigung des Kriegsernährungsamts folgend, wird bestimmt, daß der Verkauf von Spanferkelfleisch ohne Fleischmarken bis zum 15. Januar 1918 auch für das Königreich Sachsen und zwar auch in Gastwirtschaften und Fleischereien freigegeben wird. Ebenso wird der Verkauf von Spanferkeln, d. h. Ferkeln bis zu

15 kg. von allen Beschränkungen freigegeben. Der Höchstpreis für Spanferkel wird auf 3,20 Mk. pro kg Lebendgewicht festgesetzt.

Bretinig. Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat November 140 Einzahlungen im Betrage von 13397 Mk. 41 Pf. und 46 Rückzahlungen im Betrage von 12676 Mk. 04 Pf., es wurden 8 neue Bücher ausgestellt und 4 Bücher kassiert.

Großröhrsdorf. (Sparkasse.) Im November 1917 erfolgten 328 Einlagen im Betrage von 43353 Mk. 04 Pf. und 145 Rückzahlungen im Betrage von 12619 Mk. 41 Pf. 20 Bücher wurden neu ausgestellt, 11 Bücher sind erloschen. Der Gesamtumsatz betrug 307127 Mk. 64 Pf.

Warbis. (Kostbare Beute.) In der Nacht zum Sonntag wurde dem Wirtschaftsbefizer Karl Schulze ein zwei Zentner schweres Schwein gestohlen. Die Diebe ertrugen die Stalltür und stachen das Schwein im Stalle ab. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 466 der Königl. Sächs. Armee, ausgegeben am 1. Dezember 1917.

Bürger, Max, 26. 5., aus Oborn, schwer verwundet und am 20. 10. 17 in einem Feldlazarett gestorben.

Frank, Viktor, 29. 11., aus Pulsnitz, schwer verlegt.

Freundenberg, Paul, 14. 9., aus Obersteina, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Freundenberg, Willi, 21. 3., aus Obersteina, schwer verwundet und am 29. 10. 17 gefl.

Grüner, Paul, 1. 4., aus Hauswalde, leicht verwundet, bei der Truppe.

Voranmeldung von Hauschlachtungen.

Auf Grund der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 24. ds. Mts. — Kamener Tageblatt Nr. 276 — wird folgendes bestimmt:

1. Wer in der Zeit vom 1. Dezember 1917 bis 31. Oktober 1918 ein oder mehrere Schweine hauschlachten will, hat dies seiner Ortsbehörde bis zum 7. Dezember ds. J. anzumelden. Auch derjenige hat die Anmeldung bei der Ortsbehörde vorzunehmen, der bereits ein Schlachtgesch bei der königlichen Amtshauptmannschaft eingereicht, aber noch nicht genehmigt erhalten hat.

2. Trotz dieser Voranmeldung hat jeder die Verpflichtung, vor der Hauschlachtung der einzelnen Schweine bei der königlichen Amtshauptmannschaft die Genehmigung nachzusuchen. Die Voranmeldung gibt keinerlei Anspruch auf Erteilung einer Genehmigung. Wird die Voranmeldung nicht rechtzeitig, ordnungs- oder wahrheitsgemäß erstattet, so hat der später um Hauschlachtung Nachsuchende zu gewärtigen, daß ihm die Hauschlachtung versagt und das zur Hauschlachtung bestimmte Schwein zu Zwecken der allgemeinen Versorgung abgenommen wird.

3. Die Ortsbehörden werden angewiesen, die Angaben der Anmeldenden auf ihre Richtigkeit hin nachzuprüfen und die Anmeldungen in den inzwischen bei ihnen eingegangenen Vordrucken einzutragen. Die Nachprüfung hat sich insbesondere in den Fällen, in denen der Anmeldende nicht hauptberuflich die Landwirtschaft betreibt, darauf zu erstrecken, ob die zur Mästung der für die Hauschlachtung bestimmten Schweine erforderlichen Futtermittel vorhanden sind oder auf erlaubtem Wege beschafft werden können, vor allem dort, wo die Gefahr unzulässiger Verfütterung von Brotgetreide und Kartoffeln nahe liegt, wie z. B. in Bäckereien, Mühlen. Bedenken gegen die Anmeldung sind auf der Rückseite des Vordrucks zu der laufenden Nr. des Anzeigenden besonders zu vermerken.

4. In den Vordrucken ist der Eintrag in Spalte 8 so zu bewirken, daß ersichtlich ist, bis zu welchem Endzeitpunkt der Anmeldende mit Fleisch versorgt sein wird. Fällt der Endzeitpunkt z. B. auf den 24. April 1918, so ist in Spalte 8b die Zahl der Personen des Haushalts einzusetzen; fällt der Endzeitpunkt auf den 10. August, so ist die Spalte 8d auszufüllen.

5. Die ausgefüllten Vordrucke sind von den Ortsbehörden unerinnert bis zum 10. Dezember 1917 bei der königlichen Amtshauptmannschaft einzureichen.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 29. November 1917.

Griekarten-Ausgabe

morgen Donnerstag vormittags von 10—12 Uhr im Rittergute (Markenausgabezimmer). Die Gültigkeitsdauer der Karten beträgt vom 3.—12. Dezember.
Bretinig, den 4. Dez. 1917. Der Gemeindevorstand.

Kohlen.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß alle Haushaltungsvorstände mit einem Jahreseinkommen bis 2400 Mark Anspruch auf haben Erlass der Kohlensteuer haben. Diejenigen, welche von diesem Preisnachlass Gebrauch machen wollen, haben die Kohlenstammkarte (rote) zur Abstempelung für Bretinig

Donnerstag, den 6. d. M.

nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Rittergut (Markenausgabezimmer) vorzulegen unter Beibringung eines Nachweises ihres jetzigen Einkommens.

Der Kohlen-Ausschuß.

Bruno Nitzsche, Klempnerei Bretinig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailiertes, gußeisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Dödt und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Glaskannen, Milchkanonen, Milchgolten, Schöpfpöfpe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnell und billigst ausgeführt.
Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Die Rabatt-Auszahlung (10 Prozent)

erfolgt bis mit 24. Dezember d. J. in den üblichen Geschäftsstunden gegen Abgabe der Rabattmarken.

An Kinder erfolgt keine Auszahlung. Zahl auch im Jahre 1918 Rabatt wie bisher.

Hochachtungsvoll
Robert Edwin Weber,
Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Ein neues Werk von Paul Keller
der Waldroman „Subertus“
erscheint von Oktober an mit dem beginnenden 6. Jahrgang in der von ihm herausgegebenen Monatschrift

„Die Bergstadt“

„Die Bergstadt“ ist bei vornehmer Ausstattung von sehr reichem Inhalt: Romane, Novellen, Humoresken, wissenschaftliche Aufsätze mit Bildern, urwüchsige „Bergstädtische“ Kriegserichterstattung, Literatur- und Kunstberichte, Schach, Musik, Briefkasten: Aus der Kaiserkanzlei, entzückende farbige und schwarze Kunstbeilagen u. a. m.

— Vierteljährlich nur 3 Mark. —

Ueber Paul Keller schreibt das „Literarische Echo“: „Einer der feinsinnigsten und sonnigsten Poeten, die heute das Vaterland sein eigen nennen“, und „Der Weltmarkt“: „Solche Dichter brauchen wir, und wohl uns, daß wir den deutschen Dichter Paul Keller haben.“

Der Leser der „Bergstadt“ hat nicht nur eine gezielte Familienzeitschrift, weitens die billigste ihrer Art, sondern auch für die trübe Kriegszeit ein Blatt, das die Kraft befreit, zu trösten und aufzumuntern. Jetzt ist es Zeit, neu zu abonnieren. Das kann bei allen Buchhandlungen oder Postanstalten geschehen. Probehefte kostenlos auch vom Bergstadtverlag Wily. Gottl. Kern in Breslau.

Einigkeit Hauswalde und Bretinig.

Sonntag, den 9. Dezember nachm. 5 Uhr Hauptversammlung. Aller Erscheinen wünscht D. B. NB. 1/5 Uhr Ausschusssitzung.

Feldpostschachteln

in vielen Größen — empfiehlt Buchbindermstr. Berger, Großröhrsdorf, Ecke Schillerstraße.

Milchziegen

sowie Schlachtziegen laufe ständig zu höchsten Preisen. Angebote mit genauer Adresse erbitet W. Hütter, Dresden, Vorsbergstr. 34.

Konserven-Gläser

empfiehlt Bruno Nitzsche, Klempnerei. Sierzu 1 Beilage.

Aphidol

Radikalmittel gegen alle Baumschädlinge, bei Zimmerpflanzen, Gärtnereien, Feldern, Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile aus Nikotin, Schwefel, Crozofol, Krebserpulver, gebranntem Kalk etc. etc. Kilo Aphidol für 2 bis 4 Bäume reichend franko Mk. 2,00. Firma H. Wagner, Greiz i. U., Brückenstr. 7.

Handwagen, Schiebböcke, Schubkarren und Räder

verkauft Ad. Brügke, Wagenb., Großröhrsdorf.

Badewannen,

aus starkem Blech, empfiehlt Bruno Nitzsche, Klempnerei.